



ANFANGSVERDACHT

Dass Operntexte durch schlechte Übersetzungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden können, ist bekannt. Doch wie die Sängerin Milena Friedrich kürzlich herausfand, ist das sogar bei einer Oper passiert, die bisher als die deutsche Nationaloper schlechthin galt: »Der Freischütz.«

Als die Sopranistin die Partie der Agathe einstudierte, kämpfte sie mit Zeilen wie: »Himmel, nimm des Dankes Zähren für dies Pfand der Hoffnung an!« Milena Friedrich wurde miss-trauisch: »Es klang wie eine schlechte Übersetzung. Und die Oper spielt immerhin in Böhmen, der Heimat meiner tschechischen Mutter!« Bei Recherchen in Prager Bibliotheken stieß sie tatsächlich auf das Original: Carl Maria von Weber komponierte eigentlich die Oper »Podivný myslivec« (Der wunderliche Jägersmann), und was seit 1821 als »Der Freischütz« gespielt wird, ist lediglich die ziemlich ungenaue Übersetzung von Friedrich Kind!

Im »Wunderlichen Jägersmann« geht es um den Veteran Kaspar, der von Literaturwissenschaftlern inzwischen wegen seines komplexen Teufelspakts als »Tschechischer Faust« bezeichnet wird. Das Paar Agáta und Maksim spielt nur eine untergeordnete Rolle. Im Originaltext wird auch klar, dass Agáta sich schon lange von ihrem Verlobten entfremdet hat – sogar ein Verhältnis zu dem Eremiten deutet das Libretto an. Der Anfangsverdacht der Sopranistin bestätigte sich eindrucksvoll: »Statt »Himmel, nimm des Dankes Zähren ...« singt Agáta an dieser Stelle: »Bei allen Heiligen, hoffentlich kommt der Kerl nie wieder!« Also, ich hätte große Lust, die Agáta mal so darzustellen, wie sie gedacht war!«

Daneben ist Milena Friedrich schon dem nächsten Skandal auf der Spur. »Ich habe Hinweise, dass das französische Original von »Hänsel und Gretel« in einem Archiv in Straßburg liegt.« Man darf gespannt sein, ob auch Hänsels und Gretels Mutter sich im Original ganz anders darstellt.

Ann-Christine Mecke

Mit Dank an Hannah Beck (links) und Christoph Teich vom Gewandhaus-Kinder-und-Jugendchor.

Mensch & Musik

- 6 Den Ersatzberuf schon bedacht: Eberhard Spree, Dorothea Hemken und Nicolas Defranoux
- 8 Drei Dinge gestiftet: Steffen Pohle
- 8 Die Plastik »Hymnus« kreiert: Otto Berndt Steffen
- 9 Das Rattern verhindert: Hans-Jürgen Mundinger

Titel

10 Die vielen Gesichter der Clara Schumann: Unbedarft feiert der Internetkonzern »Google« die Pianistin als liebevolle Mutter und erneuert damit ein Bild aus dem »Dritten Reich«. Die Deutsche Bundesbank machte es kaum besser, als sie für ihren 100-DM-Schein ein geschöntes Porträt der 18-Jährigen wählte. – Eine Erkundung über diverse Klischees hinaus

18 Clara Wieck-Schumanns Musik: Das Klavierkonzert, ihr einzig erhaltenes Orchesterwerk, nahmen die Kritiker als »Werk einer Dame« nicht für voll. Erst in den 1980er Jahren begann eine intensivere Beschäftigung mit ihrem Œuvre. – Streifzug durch einen wenn auch kleinen, so dennoch überraschenden Werkkosmos

30 Die Mutter Mariane Wieck: Die Kantorentochter heiratete mit 19 den zwölf Jahre älteren Friedrich Wieck, debütierte im selben Jahr als Sängerin im Gewandhaus und brachte acht Monate später ihr erstes Kind zur Welt. Adelheid wurde kein Jahr alt. 16 Monate nach deren Tod kam das zweite Kind, Clara. – Nicht allein eine Mutter-Tochter-Geschichte

36 Ein Clara-Schumann-Porträt: Im August 1878 saß die Witwe erstmals Modell beim Münchner Malerfürsten Franz Lenbach. Angeblich wünschten sich ihre Kinder »so sehr ein gutes Bild«. Doch Frau Schumann hatte wohl selbst Interesse daran. – Umstände und Hintergründe einer Zeichnung

Interview

24 Ragna Schirmer: Wie nur wenige andere hat sich die Pianistin in Leben und Zeit Clara Schumanns vertieft, deren Werke, Konzertprogramme und Schriftstücke studiert. Im Gespräch konstatiert die Wahlhallenserin einen Wandel: »Wir kommen endlich weg von der simplen Gender-Debatte und fangen an, uns wirklich für die Menschen zu interessieren«



Geschöntes Porträt der 18-Jährigen:
Clara Wieck auf dem 100-DM-Schein



Ragna Schirmer: »Ich kopiere Clara nicht, sondern
gehe als Pianistin des 21. Jahrhunderts auf die Bühne«



Will künftig auch Clara Schumann gerecht werden:
Das Schumann-Haus in der Leipziger Inselstraße

Musikstadt heute

42 Neues aus zwei Komponistenhäusern: Seit vergangenem Jahr ist das Mendelssohn-Haus um eine Fanny-Hensel-Schau erweitert. Die Dauerausstellung im Schumann-Haus, bislang um Robert zentriert, soll künftig auch Clara Schumann gerecht werden. – Besuche in zwei Leipziger Musikermuseen

47 Ein Clara-Schumann-Wettbewerb? Nirgends auf der Welt gibt es einen renommierten Contest, der den Namen der berühmtesten Pianistin des 19. Jahrhunderts trägt. Versuche, einen solchen zu etablieren, gab es bereits. Ob dem Leipziger Projekt mehr Erfolg beschieden sein wird? – Eine kleine Wettbewerbsgeschichte und am Ende einige Skepsis

50 Leipzig – eine Musikstadt? Drei Fragen an die Sängerin Sarah Maria Sun

Kunst et cetera

- 52** Foto-Magazin: Eine Gesprächsrunde mit Yo-Yo Ma
- 56** Pultgeplauder: Aus dem Logbuch eines Notenpults a. D.
- 66** Weitwinkel: Für jeden Wintermonat drei Kulturtipps

Kolumnen

- 16** Die Literaturkolumne: Zwei Clara-Schumann-Bücher
- 22** Die CD-Kolumne: Sechs Clara-Schumann-Scheiben
- 64** Die illustrierte Kolumne: Neulich im Konzert

Rubriken

- 58** Rätsel-Magazin: Wer hat das fiktive Interview gegeben?
- 60** Adressen & Impressum
- 61** Kalender: Gewandhausorchester-Konzerte im Winter
- 68** Fünfzig Hefte später: Sophie Bauer

Titelbild (unter Verwendung eines Clara-Wieck-Porträts):
Tibor Hegedues